

Geistlicher Impuls

Einstimmen auf Weihnachten mit Teresa von Ávila (Teil 4: sich entscheiden)

Noch vier Wochen bis Weihnachten – vier Wochen, damit wir Schritt für Schritt bis zur Mitte der inneren Burg vordringen. Endlich treten die Anfechtungen, die den Gottsucher in der ersten und zweiten Wohnung ganz in Anspruch nehmen, etwas zurück. Stattdessen zieht – so Teresa von Ávila – die Gewissheit ein, „*dass Gott uns die Hand reichen wird, damit wir dem Bösen entkommen*“. Mehr noch: All unser Wollen und Tun konzentriert sich auf den einen Wunsch: „*Gott zu erfreuen*“. Doch auch in dieser dritten Wohnung lauert – wir ahnen es schon –, eine neue Gefahr. Wieder beleuchtet Teresa die dunklen Ecken, in die sich die Seele gern zurückzieht und dadurch nicht vorwärtskommt. Diese dunklen Ecken lassen sich mit zwei grundlegenden Täuschungen beschreiben.

Erste Täuschung: Falsche Sicherheit

Teresa mahnt ihre Leser zunächst, sich nicht in falscher Sicherheit zu wiegen. Um auf dem geistlichen Weg voranzukommen, genügt es nicht, nach Vorschrift zu leben. Der erfahrenen Seelenführerin kommt dabei die Begegnung Jesu mit dem reichen Jüngling ein. Rufen wir uns den Bibeltext auszugsweise noch einmal in Erinnerung: „*Und siehe, da kam ein Mann zu Jesus und fragte: Meister, was muss ich Gutes tun, um das ewige Leben zu gewinnen? Er antwortete: Was fragst du mich nach dem Guten? Nur einer ist der Gute. Wenn du aber in das Leben eintreten willst, halte die Gebote! [...] Der junge Mann erwiderte ihm: Alle diese Gebote habe ich befolgt. Was fehlt mir noch? Jesus antwortete ihm: Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib ihn den Armen; und du wirst einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge mir nach! Als der junge Mann das hörte, ging er traurig weg; denn er hatte ein großes Vermögen*“ (Mt 19, 16-22).



Christus und der reiche Jüngling – Ikone im Besitz des amerikanischen Kanonikers Charles LaFond aus Denver, Quelle: www.charleslafond.net

Auf der oben abgebildeten Ikone ist diese Begegnung sehr schön ins Bild gesetzt. Teresa würde diese Darstellung sicher gefallen. Denn der reiche Jüngling ist von Natter und Skorpion umgeben – ein Zeichen, dass es um die selbstbezeugte Korrektheit nicht allzu gutsteht. Jesus weiß das und lädt ihn ein, aus dieser Gefahrenzone herauszutreten. Doch indem der reiche Jüngling dieser Aufforderung nicht nachkommt, wird deutlich, wie wenig er Gott und wie sehr er noch die weltlichen Dinge, konkret seinen Reichtum, liebt.



Hl. Teresa von Ávila – Marmorskulptur im Petersdom, Rom

Teresa zählt noch weitere solcher untrüglichen Zeichen auf, die unsere mangelnde Gottesliebe offenbaren. Sie berichtet zum Beispiel von einem Mann, der etwas von seiner Habe verliert, aber immer noch mehr als genug besitzt. Doch wie „aufgeregt und ruhelos“ benimmt er sich daraufhin; „als habe er kein Stückchen Brot mehr zu essen“. Ähnliches weiß sie zu erzählen, wenn „Menschen eine Geringachtung erfahren oder wenn man ihre Ehre ein wenig schmälert“. Als drittes Beispiel führt sie einen Mann an, der im Überfluss lebt und dem man noch mehr gibt. Dann wird oft die versteckte Gier offenkundig; es gibt kein Genug. Schließlich weist Teresa noch auf jene hin, die „gern hätten, dass alle ein solch maßvolles, ordentliches Leben führen wie sie“. Egal aus welchem Anlass: Immer wird die Betroffenen Traurigkeit oder eine große Unruhe befallen – ein sicheres Zeichen, dass wir gar nicht so korrekt sind, wie wir es gern vorgeben. Teresa weiß: Es braucht mehr, „damit der Herr die Seele ganz in Besitz nimmt“. Deswegen ist äußerliche Frömmigkeit für die kluge Ordensfrau nicht der bestimmende Messwert für Vollkommenheit. Was hingegen zählt, ist die Liebe. Doch diese Liebe darf auch nicht „das Werk unserer Einbildung sein, sondern muss durch Taten erwiesen werden“. Aber es geht auch nicht darum, vordergründig für Gott etwas zu tun; es geht vielmehr um uns selbst. Deswegen schiebt Teresa gleich nach: „Denkt aber nicht, dass der Herr unserer Werke bedarf; er braucht die Entschlossenheit unseres Willens.“ Es braucht das unbedingte Ja, aus unseren eigenen Gefahrenbereichen herauszutreten.

Zweite Täuschung: „nur Schrittchen“

Teresa kennt neben der Selbstzufriedenheit noch eine zweite Gefahr, die den geistlichen Weg verstellen kann: das Einrichten in einem vernunftorientierten, maßvollen Leben. Manch einer mag jetzt verduzt fragen: Was ist denn falsch daran? Nun, Teresa schaut wieder auf die Begleiterscheinungen eines solchen Lebensstils. Und immer kann sie dabei auch „tausend Kümmernisse und Erbärmlichkeiten“ feststellen, die ihre Mitmenschen peinigen. Dabei kommt es ihnen gar nicht in den Sinn, „dass ihre eigene Unvollkommenheit daran schuld ist“. Als Beispiel führt Teresa die „Dürre“ an – also das Ausbleiben von Wonnen, die Gott dem Suchenden schenkt. Die Ursache einer solchen Trockenheit liegt, so ist Teresa überzeugt, in der mangelnden Demut. Zwar machen die Betreffenden alles richtig; sie leben tadellos vor Gott. Doch indem sie nicht ertragen können, dass ihnen Gott den Zugang verwehrt, wird deutlich, wie viel sie von sich und wie wenig sie von Gott halten. Deswegen lässt er „seine Erwählten ihre eigene Armseligkeit fühlen, und entzieht ihnen darum ein wenig seine Gunst; mehr braucht es für gewöhnlich nicht, damit wir sehr rasch zur Selbsterkenntnis finden“.

Teresa nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn sie an das laue Christendasein vieler denkt. Sie bewegen sich „immer langsam, Schrittchen um Schrittchen“ und kommen trotz allerlei Pflichtübungen nicht vorwärts. Ihnen spricht sie Mut zu, größere Schritte zu wagen: „Geht hinein, meine Töchter, geht hinein in das Innere. Kommt über eure kleinen, dürftigen Werke hinaus...“. Diesen größeren Schritt verortet Prof. Mariano Delgado – profunder Kenner der Spiritualität Teresas – in einem der berühmtesten Gedichte Teresas. Diese wenigen, aber sehr dichten Zeilen sollen uns diesmal bei der geistlichen Übung behilflich sein.

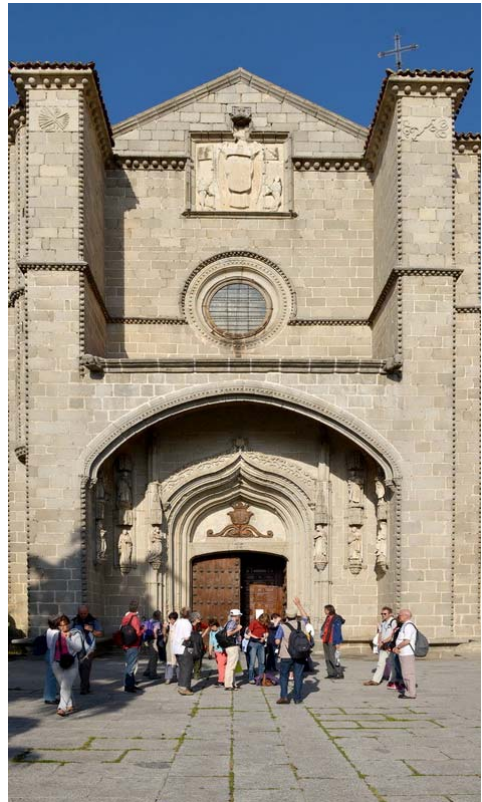
Geistliche Übung

Die Rede ist von Teresas schönem Text „Nada te turbe“, den der französische Komponist Jacques Berthier vertonte und der zu den beliebtesten Taizé-Gesängen gehört.

Hier sein Wortlaut, erst in der spanischen Originalsprache und darauffolgend in der deutschen Übersetzung von Prof. Mariano Delgado:

*Nada te turbe,
nada te espante,
todo se pasa,
Dios no se muda.
La paciencia todo lo alcanza.
Quien a Dios tiene,
nada le falta.
Sólo Dios basta.*

*Nichts soll dich betrüben,
nichts dich erschrecken,
alles vergeht,
Gott zieht nimmer aus.
Geduld erreicht alles.
Wer Gott bei sich hat,
dem fehlt nichts.
Gott allein genügt.*



Dominikanerkloster Santa Fé in Ávila – Domizil der Beichtväter Teresa von Ávilas, die ihr bei den anfänglichen Ängsten vor Gott halfen

Teresa weiß aus ihrer eigenen Biografie, wie sehr sich Ängste und Sorgen im Leben breitmachen können. Erst das große Gottvertrauen, zu dem sie unter anderem die Dominikaner ermuntern, bringt sie weiter. Sie gewinnt mehr und mehr innere Ruhe, indem sie sich ganz auf Gott einlässt; indem sie sich ganz Gott überlässt.

Wir können in dieser Woche das Gedicht einmal Zeile für Zeile bedenken und dabei aufmerksam beobachten, was uns ängstigt oder in Unruhe versetzt. Wir können einmal träumen, wie es sich anfühlen mag, Gott bei sich zu haben. Und wir können uns die Frage zumuten, ob wir wirklich glauben: Gott allein genügt.